

Dr. Daniel K. Darko, Gefängnisbriefe, Sitzung 16, Aufruf zur Einheit, Philipper 4

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko in seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 16. Sitzung: Aufruf zur Einheit, Philipper 4.

Herzlich willkommen zurück zu unserer Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe.

In den letzten Lektionen, die Sie verfolgt haben, haben wir uns mit dem Philipperbrief beschäftigt. Heute, zum Abschluss des Philipperbriefes, wird uns die Tiefe dieses Briefes von Paulus an eine Gemeinde in einer ehemaligen römischen Kolonie wieder bewusst. Ich habe Ihnen bereits viel Hintergrundinformation gegeben, aber wäre Paulus heute noch am Leben, würde er sich vielleicht freuen, wenn ich Ihnen einige seiner Aussagen aus diesem Brief noch einmal in Erinnerung rufen könnte, bevor ich seine Schlussfolgerungen vorstelle.

Warum? Weil der Brief so geschrieben wurde, dass er am Stück von Anfang bis Ende gelesen werden sollte, und ich bisher mehrere Stunden damit verbracht habe, zu entschlüsseln, was er eigentlich sagen wollte – vielleicht 15 bis 20 Minuten. Schauen wir uns also einige Schlüsselemente am Anfang dieses Briefes an. In den vorherigen Vorlesungen habe ich Sie daran erinnert, dass Paulus aus dem Gefängnis schrieb, möglicherweise aus römischer Gefangenschaft.

Er saß im Gefängnis, weil er das Evangelium verbreiten wollte und dabei auf ein ernstes Problem gestoßen war. Anders gesagt: Seine Peiniger wollten die Mission, zu der Gott ihn berufen hatte – die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus –, einschränken oder gar beenden. Paulus berichtet im ersten Kapitel voller Freude und Begeisterung, dass die Gefangenschaft die Verbreitung des Evangeliums nicht aufgehalten hat, obwohl er im Gefängnis saß.

Und als ob die Gemeinde in Philippi durch seine Erfahrungen entmutigt sein könnte, betont er, dass seine Gefangenschaft die Verbreitung des Evangeliums sogar fördert. Tatsächlich erreichen das Evangelium sogar die kaiserlichen Wachen, die ihn bewachen, und viele Menschen in seinem Umfeld wissen nun, warum er im Gefängnis sitzt. Mit anderen Worten: Sollten sie geglaubt haben, ihn hinter Gittern oder verschlossenen Türen festhalten zu können, um die Verbreitung des Evangeliums zu verhindern, so hat die Gefangenschaft dies nicht geschafft. Darüber hinaus hat die Gefangenschaft eine Chance für die Verbreitung des Evangeliums geschaffen.

In diesem Sinne ermutigte er die Gemeinde in Philippi, ihrem Auftrag, zu dem Christus sie berufen hatte, treu zu bleiben. Er forderte sie auf, eine Gesinnung zu entwickeln, die derer würdig ist, die Jesus Christus kennen. Vor diesem Hintergrund rief er zur Einheit der Gemeinde auf und bat sie, die Gesinnung zu entwickeln, die sich in Christus Jesus widerspiegelt und von ihm vorgelebt wird.

Paulus überliefert uns anschließend jenen wunderschönen Abschnitt, den wir als Christushymne bezeichnen, und zeigt, wie Christus in Gehorsam und Demut sein Werk vollbringt. Dabei ruft Paulus die Gemeinde zur Verantwortung. Er fordert sie auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um geeint zu bleiben, und Beispiele von Menschen zu nennen, die diesen Gehorsam und diese Demut bewahrt und diese Haltung und vielleicht auch Standhaftigkeit entwickelt haben, um, wie ich hinzufügen möchte, dem Ruf Gottes folgen zu können.

Er erwähnte seinen engen Kollegen, den er seinen Sohn Timotheus nannte. Er erwähnte Epaphroditus. Dann sprach er eine eindringliche Warnung vor potenziellen Judaisierern aus, die kommen und Unruhe stiften würden.

Und aufgrund dieser Aussage, wissen Sie, diese Judaisierer, wenn sie kommen, kommen sie gewöhnlich, um sich mit weltlichen Dingen zu brüsten. Und wenn jemand das konnte, wer könnte es besser als er? Er hatte jedes Recht und alle Privilegien, sich zu brüsten. Er will es nicht.

Paulus ermutigt die Gemeinde, diesen Geist der Einheit und Konzentration beizubehalten. In der letzten Lektion erwähnte ich, dass man Kapitel 4, Vers 1, wo Paulus die Gemeinde zur Standhaftigkeit auffordert, entweder als Teil von Kapitel 3 lesen oder sich dem Ende von Kapitel 3 anschließen kann. Liest man es so, endet es wie unsere letzte Lektion. Betrachtet man es jedoch als Beginn eines neuen Kapitels, liest es sich folgendermaßen:

Ihr werdet im ersten Kapitel, Kapitel 4 und im ersten Vers lesen, dass ich euch aufgrund der vergangenen Ereignisse dringend bitte, es mir gleichzutun. Und ich schließe diese Aussage mit der eindringlichen Aufforderung, standhaft zu bleiben. Nur wenn ihr das tut, wird meine Freude vollkommen sein.

Folglich konnte er nun schlussfolgern, dass alles gut werden würde, wenn sie nur standhaft blieben. Liest man weiter von Vers 1 bis zum Ende von Kapitel 4, so lässt sich sagen: Ja, wenn sie standhaft bleiben, wie Paulus sie ermahnt, dann würden sie jegliche Verwirrung um die Einheit überwinden und dem Weg Christi folgen, den er in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt hat. Wenn Paulus also sagt: „Meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und meine Krone, steht fest im Herrn, meine Geliebten“, dann verkündet er wahrscheinlich eine Botschaft, die auf der Vergangenheit aufbaut, sie mit der Zukunft verbindet und uns in die Zukunft einführt.

Mit der zentralen Mahnung: Bleibt standhaft. Bleibt standhaft. Angesichts falscher Lehrer oder der potenziellen Bedrohung durch sie: Bleibt standhaft.

Steht fest im Angesicht der kostbaren römischen Kolonie Philippi. Steht fest im Hinblick auf die Einheit der Gemeinde und die Entwicklung der nötigen Haltung, des Gehorsams und der Demut, um diese Aufgabe zu meistern. Wenn ihr diesen Vers so lest, werdet ihr erkennen, was Paulus hier als allgemeine Ermahnung gibt, um die Gemeinde herauszufordern, bestimmte Probleme zu lösen und ihre persönlichen Herausforderungen positiv anzugehen.

Paulus, falls Sie sich erinnern, habe ich Ihnen in der letzten Vorlesung gezeigt, wie er in dieser allgemeinen Ermahnung die Beziehung, die Dankbarkeit und die Tatsache hervorhebt, dass die Gemeinde seine Freude und Krone sein kann – und all dies im Herrn. Vielleicht sind Sie es schon leid, immer wieder zu hören, wie oft ich auf Paulus' Aussagen über Christus, Christus Jesus, für Christus, den wahren Christus verweise. Einer seiner Lieblingsausdrücke ist auch „im Herrn“, „im Bereich, wo Christus Herr ist“, „in der Herrschaft Christi“, wo er mit all seiner Macht regiert und wo er in seiner Herrschaft die nötigen Ressourcen bereitstellt, damit die Gemeinde fest stehen kann.

Nun, an dieser Stelle wird er einen besonderen Appell zur Einheit richten, denn er hatte ja bereits zuvor die Notwendigkeit der Einheit der Gemeinde betont. Und ich lese aus den Versen zwei und drei vor: Ich bitte euch, ich bitte Syntyche, im Herrn einig zu sein. Ja, ich bitte auch dich, treuer Gefährte, hilf dieser Frau, die Seite an Seite mit mir im Evangelium gewirkt hat, zusammen mit Klemens und den übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.

Offenbar gibt es in der Gemeinde zwei Frauen, die nicht gut miteinander auskommen. Welch eine Überraschung! Wer schon einmal in der Gemeindeleitung tätig war, weiß: Genau das macht den Philipperbrief so treffend.

Nun ja, männliche Führungskräfte neigen zu Streit und Intrigen. Man geht zu den Sitzungen des Kirchenvorstands und hat das Gefühl, dass keine einzige Entscheidung getroffen werden kann. Die weiblichen Führungskräfte hingegen wirken in den Sitzungen erstaunlich gelassen und ruhig.

Sie leiten die Versammlung, und manchmal reden sie hinter dem Rücken der anderen über alles Mögliche. So ist Kirche und Gemeindeleitung eben. Offenbar war das auch in Philippi der Fall.

Zwei Frauen, Judea und Syntyche, verdienten besondere Erwähnung. Sie standen in starkem Streit zueinander. Ihre Unzufriedenheit übereinander wirkte sich negativ auf die Gemeinde aus.

Paulus appelliert also an die Einheit der Gemeinde. Er fordert Judäa und Syntyche auf, verantwortungsvoll zu handeln. Warum werden gerade diese Frauen hervorgehoben? Darauf gehen wir gleich ein.

Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Folgen ihres unverantwortlichen Handelns gravierend sind und die gesamte Gemeinde betreffen können. Paulus wird sie eindringlich bitten, eine angemessene Geisteshaltung zu entwickeln, eine Denkweise, die für diejenigen, die zu Christus gehören, typisch ist. Ich habe Ihnen bereits erklärt, wie wichtig die Phronesis, also die Geisteshaltung, für das Verhalten der Menschen ist.

Ihre Denkweise prägt ihr Verhalten gegenüber anderen. Paulus appelliert eindringlich an sie, nicht nur verantwortungsbewusst zu handeln, sondern insbesondere die richtige Einstellung zu entwickeln. Warum? Normalerweise geht es bei Streitigkeiten in der Gemeinde um persönliche Interessen.

Es geht um etwas, das mit dem Ego, dem Fleisch oder persönlichen Interessen zu tun hat. Sie erinnern sich vielleicht an einen früheren Abschnitt dieser Vorlesungsreihe über den Philipperbrief, in dem ich erwähnte, wie Paulus die Gemeinde dazu aufruft, eine himmlische Gesinnung zu entwickeln, die ihr Leben hier und jetzt prägt. Falls diese Frauen tatsächlich in selbstsüchtigen Ambitionen oder eigennützigen Zielen gefangen sind und dadurch Probleme in den Gemeinden verursachen, so sagt Paulus: „Ich ermahne euch eindringlich, die richtige Gesinnung zu entwickeln.“

Und das sollten sie tun, nicht einfach nur so. Sie sollten es im Herrn tun. Sie sollten es in dem Bereich tun, in dem Jesus der Herr ist, in dem beide die Herrschaft Christi anerkennen und sich ihr unterwerfen.

Mit anderen Worten: Im Gehorsam gegenüber Christus sollen sie ihren ganzen Willen, ihre Wünsche und Ambitionen unterordnen und eine Gesinnung entwickeln, die derer würdig ist, die den Namen des Herrn anrufen. Entwickle die richtige Einstellung im Herrn. Wow!

Und als ob diese Frauen sich nicht selbst helfen könnten, bittet Paulus einen seiner Helfer um Unterstützung. Das ist sehr interessant. Er möchte, dass sein Helfer diesen beiden Frauen hilft.

Ich werde einige davon genauer erläutern. Doch zunächst einmal: Wer waren diese beiden Frauen – Judea und Syntyche? Im Neuen Testament und an anderen Stellen der Bibel finden wir keine weiteren Informationen über sie.

Dies ist also der einzige Ort, an dem wir tatsächlich etwas über sie erfahren. Offenbar werden sie in dieser Diskussion besonders hervorgehoben und ihnen wird eine gewisse Bedeutung beigemessen, was darauf hindeutet, dass sie das Potenzial

haben, die Gemeinde aufzubauen oder ihr zu schaden, falls sie die Angelegenheit nicht klären. Erfahrungsgemäß sind Konflikte und Probleme in Gemeinden nicht nur individueller Natur, sondern treten meist in Grüppchen auf, in denen starke Persönlichkeiten Anhänger haben und sich so gegenseitig verstärken und weitere Probleme verursachen.

Allem Anschein nach können wir also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass es sich hier um einflussreiche Frauen handelt, die sich in der Kirche für kontroverse Themen einsetzen. Einige Gelehrte haben eine von ihnen mit Lydia identifiziert. In der Einleitung zum Philipperbrief habe ich Sie daran erinnert, dass Lydia eine der Schlüsselfiguren war, die zum Glauben fanden, als Paulus in Philippi wirkte.

Ich habe Sie auch auf Lukas' Bericht in der Apostelgeschichte aufmerksam gemacht, demzufolge viele Frauen bereit waren, Paulus zuzuhören, als er in die Stadt kam. Manche vermuten daher, dass eine dieser Frauen Lydia sein könnte. Die Tübinger Schule, die aufgrund ihrer extrem liberalen und teils spekulativen Schlussfolgerungen weitgehend diskreditiert ist, hat ebenfalls die These aufgestellt, dass es sich um allegorische Darstellungen jüdischer und heidnischer Christen handelt.

Wenn Judäa also ein bestimmtes Symbol für jüdische Christen ist, dann wäre Syntyche gewissermaßen ein Symbol für heidnische Christen. Das ist ein sehr gewagter Schluss. Wer sind also diese beiden Frauen? Antwort.

Wir wissen es nicht. Oh, meine Studenten hassen das. Wie kann man einen Dokortitel haben und sagen, man wisse es nicht? Oh ja, wir wissen es wirklich nicht.

Über das, was der Philipperbrief über diese Frauen aussagt, haben wir keine weiteren Hinweise. Wir können daraus schließen, dass sie Führungspositionen innehatten und eine bedeutende Stellung in der Gemeinde innehatten.

Wir können vieles über ihre Rolle ableiten. Und sie waren zweifellos prominente Persönlichkeiten. Das ist alles Spekulation.

Und wir sind so nah dran, wie es nur geht. Paulus' Argument ist jedoch, dass diese Frauen, wenn sie in der Gemeinde und im Glauben an den Herrn feststehen wollen, die richtige Einstellung zum Herrn entwickeln müssen. Und wenn sie diese richtige Einstellung zum Herrn entwickeln, werden sie dazu beitragen, die Einheit zu erreichen, die er sich so sehr wünscht und in der Gemeinde sehen möchte.

Aber wer ist dieser Helfer, fragen Sie sich vielleicht? Paulus spricht von einem Gehilfen, der dieser Frau beistehen soll. Wer ist dieser Gehilfe? Nun, es scheint, dass es sich um jemanden handelt, der Paulus und der Gemeinde in Philippi gleichermaßen bekannt ist. Offenbar muss dieser Gehilfe nicht einmal namentlich erwähnt werden, da ihn alle kennen.

Manche nennen ihn vielleicht „Junior Paul“, „Pauls Kumpel“. Vielleicht rührt sogar dieser Spitzname daher, dass man ihn kennt, dass man ihn, Paul, sieht. Wer ist das? Man kann zumindest sagen, dass die Person bekannt war.

Und diese Person genoss in der Gemeinde so hohes Ansehen, dass man sie bat, der Frau in Not zu helfen. Es könnte Epaphroditus gewesen sein, es könnte Lukas gewesen sein, es könnte jemand anderes gewesen sein, aber wir kennen den Namen dieser Person nicht. Wir können jedoch nur vermuten, dass es sie gibt, dass diese Person allen Beteiligten bekannt ist.

Manche Gelehrte vermuten, dass es sich bei diesem Jochträger um Timotheus handeln könnte. Paulus spricht viel über ihn. Das ist eine Möglichkeit, aber eben nur eine Vermutung.

Manche sagen, es sei Epaphroditus, andere, es sei Silas. Silas saß mit Paulus im Gefängnis, als sie in Philippi in Schwierigkeiten gerieten. Es könnte also Silas sein.

Manche meinen, es könnte Lukas sein, der Arzt, den er im Kolosserbrief erwähnte. Das ist möglich, aber wir bewegen uns dabei noch im Bereich der Spekulation. Clemens von Alexandria, einer der frühen Kirchenväter, meint sogar, wir sollten bei diesem Mann, der unter dem Joch steht, an Paulus' Frau denken.

Und diese Frau, die Paulus' Frau sein soll, ist höchstwahrscheinlich Lydia. Das ist sehr interessant. Das wird Sie zum Nachdenken anregen, denn wir haben darüber nachgedacht und versucht herauszufinden, ob Paulus verheiratet war oder nicht, und allem Anschein nach war er nicht verheiratet.

Clement sagte, dieser Jochkerl, ich meine, dieser Jochkerl, ich meine, jemand, der so eng miteinander verbunden ist, fast eine Seele, ein Körper, das ist Pauls Frau. Und er meint, wir sollten an Lydia denken. Oh, Paul ist also klug.

Das verschweigt er uns. Nein, ich möchte Sie nur vor etwas bezüglich Clemens von Alexandria warnen. In der frühen Bibelauslegung gab es zwei bedeutende Kirchenväter, die in Alexandria und Ägypten großen Einfluss ausübten: Origenes und Clemens von Alexandria.

Im späten 2. und 3. Jahrhundert, bis ins frühe 4. Jahrhundert hinein, prägten diese Männer die theologische Argumentation, die Auslegung der Heiligen Schrift und das Christentum maßgeblich. Eine ihrer Methoden der Schriftauslegung ist hier wichtig, bevor wir uns näher mit Clemens befassen. Clemens war bekannt für seine allegorische Auslegung der Heiligen Schrift.

Er und sein Kollege Origenes würden im wahrsten Sinne des Wortes mit einer allegorischen Auslegung der Heiligen Schrift gleichgesetzt. Liest man ihre Ausführungen zu einigen der Gleichnisse, lacht man sich vielleicht schlapp oder kratzt sich am Kopf, bis einem die Haare ausfallen. Denn was sie entdecken und erkennen, ist bemerkenswert.

Doch solange der Text ihrer Ansicht nach dazu dient, Menschen in ihrem christlichen Leben zu ermutigen, sind die Gedanken faszinierend und sollten aufgegriffen werden. Interessanterweise prägen ihre Schlussfolgerungen trotz dieses Ansatzes weiterhin das christliche Denken, und oft zitieren wir sie, ohne ihre Interpretationsmethode zu hinterfragen. Clemens war ein Mann der Allegorie, und ich würde vorschlagen, seine Vermutung, Lydia sei Paulus' Frau gewesen und der Jochträger, der Euodia und Syntyche helfen soll, sei in Wirklichkeit Paulus' Frau Lydia, nicht allzu ernst zu nehmen.

Das ist etwas weit hergeholt. Johannes Chrysostomus, einer der antiochischen Kirchenväter, der die Bibel tatsächlich lesen und sie klar, wörtlich und im Kontext interpretieren wollte, gilt als einer der besten Prediger und Bibelausleger seiner Zeit. Er vermutete, dass der Jochgefährte der Ehemann oder Bruder einer dieser Frauen sein müsse.

Für Chrysostomus ist das ein Vorschlag, etwas, worüber wir nachdenken sollten. Nun gut, belassen wir es dabei. Es ist nur ein Vorschlag.

Weil Chrysostomus es nicht weiß. Ich gebe Ihnen all das, damit Sie, falls Sie einen Kommentar lesen, der behauptet, es handele sich definitiv um Paulus' Frau, wissen, woher diese Information stammt. Es handelt sich um den Ehemann einer der Frauen.

Sie wissen, woher das kommt. Darf ich Ihnen sogar vorschlagen, dass, sollte Chrysostomus' Vorschlag tatsächlich befolgt werden, hier eine potenzielle Voreingenommenheit bei der Konfliktlösung besteht, nicht wahr? Wenn die betreffende Person zu ihnen gehört, der Ehemann oder Bruder einer von ihnen ist, wird die andere Person darauf vertrauen, dass sie bei der Behandlung von Problemen fair vorgeht? Darüber sollte man nachdenken. Das griechische Wort, das ich Ihnen hier nenne, „suzugos“, was mit „Gefährte“ übersetzt wird, ist verstanden worden und wird in der modernen Forschung weithin als Eigenname anerkannt.

Das heißt also, es muss ein Name sein. Und wenn es ein Name ist, dann ist das der Jochgefährte. Es ist kein Jochgefährte, aber es ist der Name von jemandem.

Das einzige Problem, das diese Frage weiterhin ungelöst lässt, ist, dass wir keinerlei Belege in Form eines Textes, Pergaments oder Fragments haben, der diesen Namen irgendwo enthält. Daher ist die Frage nach dem Jochgefährten hier relevant. Paulus'

Anliegen ist es jedoch nicht, dass wir Stunden, Minuten und Seiten damit verbringen, herauszufinden, wer dieser Jochgefährte ist.

Paul sagt, diese Frauen müssten selbst Verantwortung für ihre Entwicklung der richtigen Einstellung übernehmen und bräuchten dabei Unterstützung. Er bittet daher eine vertrauenswürdige Person, ihnen zu helfen. Das ist der Kernpunkt.

In diesem Kontext, unmittelbar nachdem Paulus zur Standhaftigkeit aufgerufen hatte, wird er nun diese Anweisung geben: Freut euch! Freut euch im Herrn allezeit!

Ich sage es noch einmal: Freut euch! Eure Güte soll allen Menschen bekannt sein. Der Herr ist nahe.

Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Wow.

so weiter, möchte ich, falls irgendwelche Ängste oder Probleme auftreten, einige wichtige Punkte hervorheben. Er ruft an und sagt tatsächlich: „Freut euch!“ Unglaublich, oder?

Haben die Frauen ihre Probleme inzwischen gelöst? Übrigens, Leute, beruhigt euch! Freut euch im Herrn!

Weißt du, selbst inmitten von scheinbarem Chaos und allem Drum und Dran: Keine Panik! Lass es nicht so aussehen, als würde die Welt untergehen. Freue dich, aber nicht nur einfach. Freue dich im Herrn. Freue dich, wenn du deinen Platz unter der Herrschaft des Herrn Jesus Christus findest.

Und falls Sie es immer noch nicht verstanden haben, sage ich es noch einmal: Freuen Sie sich! Wow! Lassen Sie mich Ihnen nur ein paar Punkte mitgeben, während wir über diese Passage nachdenken.

Ich glaube, ich lasse mich zu sehr mitreißen und verbringe mehr Zeit damit, als nötig wäre. Paulus ruft, indem er diese allgemeine Ermahnung fortsetzt, dazu auf, dass unter dem Volk Gottes unaufhörliche Freude im Herrn herrschen soll. Noch einmal: im Herrn.

Während Sie diese Vorlesungsreihe zu den Gefängnisbriefen mit uns durcharbeiten, nehmen Sie sich bitte Zeit für jedes dieser Bücher. Achten Sie auf die Worte „in Christus“, „im Herrn“, „in Christus Jesus“ und verstehen Sie, wie wichtig das für Paulus war. „Im Herrn, freut euch und seid sanftmütig.“ Oh ja, diese Frauen waren vielleicht nicht so sanftmütig.

Sie streiten gern. Und übrigens: Sanftmut hat hier nichts damit zu tun, auf der Fifth Avenue in New York das teuerste Kleid zu kaufen, die protzigste Uhr und Halskette zu besorgen und damit anzugeben. Kleidung spielt hier überhaupt keine Rolle.

Sanftmut hat in diesem Sinne alles mit Haltung und Verhalten zu tun. Lass deine Sanftmut, lass dein soziales Verhalten diejenigen widerspiegeln, die ihr Leben unter der Herrschaft Christi führen. Und übrigens: Das ist keine Privatsache.

Lass deine Sanftmut allen bekannt werden. Lass die Menschen an deiner Lebensweise teilhaben und deine sanfte Art erkennen, die sich in deinem freundlichen Wesen und deinem respektvollen Umgang mit anderen widerspiegelt. Paulus gibt dazu einen Anstoß oder eine Motivation.

Lasst eure Sanftmut allen Menschen bekannt werden, denn der Herr ist nahe . Dies könnte eine eschatologische Bedeutung haben, die besagt, dass die Wiederkunft des Herrn nahe ist oder dass ihr euch in einer Zeit befindet, in der die Gegenwart des Herrn spürbar ist. Lasst dies eure Lebensweise sein, denn der Herr ist nahe .

Ob es nun eschatologisch ist oder die unmittelbare, besondere Bedeutung der Gegenwart des Herrn hier zum Ausdruck bringt – der Herr beobachtet euer Verhalten. Paulus' Botschaft lautet: Lasst eure Sanftmut, ihr Volk Gottes, bekannt werden. Vielleicht fangt ihr nun ernsthaft darüber nach, wie sehr Paulus sich weigert, das Christentum als Privatsache darzustellen.

Nein, für Paulus sollte unser Leben in dieser verdrehten und verkehrten Welt widerspiegeln und ihnen deutlich zeigen, dass diejenigen, die den Herrn erkannt haben, einen höheren moralischen Standard vertreten. Ihre Haltung, ihr Verhalten und ihr Umgang miteinander müssen erstrebenswert sein. Deshalb erwähnte er bereits zuvor in diesem Brief, dass sie wie ein Licht in der Welt leuchten sollten.

Und dann spricht Paulus über Angst. Oh, Angst ist heutzutage ein großes Problem. Aber Paulus würde sagen: „Da ihr nun eure Freundlichkeit allen Menschen bekannt macht, überwindet eure Angst durch die Gegenwart des Herrn.“

Geistliche Disziplin. Ich versuche, das gleich aus den Versen 4 bis 7 vorzulesen. Freut euch im Herrn allezeit! Ich wiederhole: Freut euch!

Eure Güte soll allen Menschen bekannt sein. Der Herr ist nahe – Vers 6. Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Wow. Angst.

Mach dir um nichts Sorgen. Mach dir keine Sorgen darüber, wie du deine Beziehung zu Gott verstehst. Das heißt nicht, dass du als Christ nie das Gefühl haben wirst, die Dinge nicht unter Kontrolle zu haben.

Ja, das wirst du spüren. Es besteht die Möglichkeit, dass du Angst empfindest. Aber Paulus sagt: Mach dir um nichts Sorgen.

Lass dich nicht von Angst beherrschen. Angst, Mary, bedeutet auch Sorge. Werde nicht zum ewigen Kämpfer und verharre nicht in der Angst vor allem und allem, was dich zu erdrücken droht; was dich zerstören will.

Alles um dich herum scheint zu beben und dich in dieser Angst und Sorge vor dem, was passieren wird, gefangen zu halten. Mach dir um nichts Sorgen. Merke dir dieses Wort: Mach dir um nichts Sorgen, um gar nichts.

Doch in allem, in allen Dingen, solltet ihr Folgendes tun: Bringt eure Anliegen vor Gott. Sucht Trost, einen Ort der Nähe zu Gott und sprecht mit ihm.

Richte dich in allem auf Gottes Gegenwart. Und wenn du das Gefühl hast, die Kontrolle verloren zu haben, wende dich im Gebet an Gott. Sag ihm, dass du dich hilflos fühlst.

Bringt eure Gebete zu Gott. Richtet eure Bitten und Flehen an Gott. Und Paulus sagte: Nicht aus Danksagung, sondern mit Danksagung, mit einem Herzen voller Dankbarkeit, nicht mit einem Herzen voller Undankbarkeit oder Anspruchsdenken.

Manchmal muss ich mich dabei ertappen, wie ich im Gebet vor Gott trete und ihm so ungeduldig meine Bedürfnisse vortrage, als hätte ich ein Anrecht auf bestimmte Dinge. Paulus sagt: „Haltet inne, haltet inne, haltet inne!“ Bringt eure Bitten, eure Gebete und euer Flehen mit Dankbarkeit im Herzen vor Gott.

Wenn du dir bewusst machst, dass es ohne Gottes Hilfe vielleicht noch schlimmer gekommen wäre, solltest du diese Einstellung in deine Bitte einfließen lassen. Ich habe oft gehört, wie Leute sagten: „Ich bin wütend auf Gott, weil ich wollte, dass er XYZ tut, aber er hat es nicht getan.“

Aber so menschlich wir auch sind, oft empfinden wir das vielleicht so. Doch was Paulus uns hier offenbar sagen will, ist, dass wir uns vor dieser Haltung hüten müssen. Wenn wir mit Dankbarkeit zu Gott kämen und ihm unser Anliegen vortragen, könnten wir dann tatsächlich so dreist oder schüchtern sein, dass wir uns überhaupt trauen, Gott etwas zu sagen? Weißt du was? Du könntest so großmütig sein wie was? Ich bin wütend auf dich und könnte mich mit dir streiten.

Und ratet mal, wer verlieren wird? Doch mit einem dankbaren Herzen können wir demütig auftreten. Stellt euch vor, ihr geht auf jemanden zu und bittet um Hilfe, während ihr in euren Gedanken und in eurem Herzen von tiefer Dankbarkeit für das erfüllt seid, was diese Person für euch getan hat. Wie würdet ihr eure nächste Bitte an diese Person formulieren? Paulus sagt: Sorgt euch um nichts, sondern wendet euch in allen Dingen mit Dankbarkeit im Gebet an Gott.

Und wenn du das tust, wird dies das Ergebnis sein. Du wirst den Frieden Gottes, die Irene, den Schalom und das vollkommene Wohlbefinden erfahren, das allein Gott schenken kann. Und dieser Friede Gottes ist so groß, dass er jedes menschliche Verständnis übersteigt.

Es ist ein Frieden, der selbst inmitten scheinbar unmöglicher Situationen gegenwärtig sein kann. Es ist ein Frieden, den Gott in einer Lage schenken kann, in der man sich eigentlich hilflos und hoffnungslos fühlen sollte. Dieser Frieden kann selbst den Sterbenden die Kraft geben, jene zu ermutigen, die ihn besuchen.

Der Friede Gottes, der alles übersteigt, übersteigt das menschliche Verständnis. Ich versuche es mal in amerikanischer Übersetzung auszudrücken: Der Friede Gottes, der das Verständnis übersteigt.

Möge der Friede Gottes die Folge sein. Und das ist in der Tat ein Versprechen. Das wird die Folge sein.

Wenn du dich in deinem Gebet und Flehen mit Dankbarkeit an Gott wendest, dann empfangen den Frieden Gottes, der alles Verstehen übersteigt. Sieh dir das nächste Wort an. Nun, Gott.

Der Ausdruck hat etwas von einem Gefängnis, vom Militär. Ein Lobgesang auf Gott. Stell dir einfach vor, wie der Friede Gottes eine Mauer um dein Herz und deinen Verstand errichtet, und denk an Sorgen, Ängste und Probleme.

Du kannst nicht eindringen. Du kannst das Herz und den Verstand dieses Menschen nicht beherrschen. Stell dir einfach vor, wie der Friede Gottes dein Herz umhüllt und dich ganz erfüllt.

Selbst in den schwierigsten Zeiten. Wie ich bereits in diesem Vortrag erwähnte, erinnert mich das sehr an Psalm 23, Vers 4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück.“

Weil ihr bei mir seid, für mich da seid, das ist es, was der Friede Gottes bewirken kann, denn dieser Friede wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren.

In Christus Jesus. Dein Herz. Im Altgriechischen gilt das Verstehen als Sitz der Gefühle.

Das Zentrum des Lebens. Dein Verstand ist der Sitz des Denkens. Das Zentrum deiner moralischen Entscheidungen.

Er wird es bewachen; er wird es vor Befall und Verunreinigung schützen. Vor all dem Druck, der potenzielle Angstausröser sein können. Wow.

Wie oft habe ich daran gedacht? Wegen dieser militärischen Bilder, wenn ich an mein Herz und meinen Verstand denke. Ich muss mich schützen. Damit mich die Schwierigkeiten, Schrecken, Ängste und Unsicherheiten nicht überwältigen.

Ich könnte sogar dann noch Motivation finden, zu Gott zu kommen, wenn sich die geringste Angst in mir einschleicht. Paulus sagt in der Gemeinde in Philippi: „Bewahrt diese Einheit und verkündet eure Anliegen freundlich und deutlich vor allen. Sorgt euch um nichts.“

Kommt aber in allem mit Dankbarkeit zu Gott, und dies wird die Folge sein. Der Friede Gottes wird eure Herzen und Gedanken bewahren. Ein Autor drückte es so aus.

Der beste Weg, sich keine Sorgen zu machen, ist, in allen Lebenslagen zu beten. Wow. Darf ich Sie, bevor Sie mit dieser Vortragsreihe beginnen, um eine kurze Frage bitten?

Hast du in diesen Zeiten schon einmal über Paulus und sein Gebetsleben nachgedacht? Vielleicht sollten wir das Ganze einmal persönlich betrachten. Hast du dich jemals so persönlich mit dem Christentum auseinandergesetzt? Wo Gebet, Dankbarkeit, Charakterstärke und ein Leben in Frieden und Gemeinschaft mit deinen Brüdern und Schwestern so sehr zu deinem Leben gehören, dass du, wenn dich unerwartet Angst und Sorgen überkommen, zu Gott kommen und Frieden finden kannst? Ja, Irene hat vielleicht recht.

Der Weg, sich um nichts zu sorgen, ist, in allen Dingen zu beten. Und Paulus schreibt weiter: Schließlich, Brüder und Schwestern, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was ansprechend ist, was Tugend heißt und Lob verdient – denkt an uns.

Lass diese Dinge deine Gedanken erfüllen. Denke über diese ehrenwerten, lobenswerten Tugenden nach. Lass sie deine Gedanken erfüllen.

Lasst sie das verinnerlichen, was ihr von mir gelernt, empfangen, gehört und gesehen habt. Befolgt diese Dinge, und der Gott des Friedens wird mit euch sein. Ich werde versucht.

Ich bin versucht, viel Zeit mit diesen Dingen zu verbringen. Aber lassen Sie mich versuchen, hier in zwei oder drei Minuten etwas zu sagen. Wenn Sie sich seine Aussagen ansehen, sollten Sie sich auf das konzentrieren, was in einer Kultur von Ehre und Scham tatsächlich bemerkenswert, lobenswert und vorbildlich ist.

Das sind ehrenwerte Tugenden, lobenswerte Eigenschaften, Dinge, die die Gesellschaft als lobenswert anerkennen wird. Paulus sagt, ohne hier und da konkrete Dinge zu nennen, dass diese Dinge und das Streben danach eure Gedanken und euer Denken erfüllen sollen.

Im Christentum geht es nicht nur darum. Ich war in der Kirche, wir haben geklatscht und getanzt. Als ich die Kirche verließ, fühlte ich mich gut. Ich hatte meine Chance. Ich komme nach Hause, und nächste Woche ist sie vorbei.

Also, ich werde zurückgehen. Ich werde loben und tanzen. Ich werde eine gute Predigt hören.

Ich werde satt sein und dann wiederkommen. Es wird wieder eine Woche dauern, und dann gehe ich zurück und lasse mir eine weitere Spritze geben. Nein.

Paulus betont, wie wichtig die Denkweise der Christen in Philippi ist. Ihr Denken soll sich auf ehrbare Dinge konzentrieren, denn diese werden Gott verherrlichen.

Schaut euch dann an, worüber er noch spricht, nachdem er sie in Vers 9 aufgefordert hat, über die richtigen Dinge nachzudenken: Lernen, Denken, Empfangen. Was ihr gelernt habt. Was ihr empfangen habt.

Was ihr gehört und bei Paulus gesehen habt, das setzt ihr in die Tat um.

Oh, es geht nicht um Theorie. Es geht nicht darum, wie viele Bibelverse ich zitieren kann. Üben Sie sie.

Wow. Das gefällt mir. Aber merken Sie sich das schnell.

Ich nehme weniger; ich verbringe zu viel Zeit damit, es zu vermeiden. Paulus appelliert an eine fiktive Verwandtschaft, wenn er zu moralischer Exzellenz aufruft. Er ist eindeutig.

Die Gedanken dürfen nicht leer sein. Die Gedanken dürfen nicht mit allerlei Unreinheit gefüllt sein. Im Gegenteil, er sagt, wenn du im Gebet zu Gott kommst, werden dein Verstand und dein Herz bewahrt.

Und lass deinen Geist über diese Dinge nachdenken. Was denkst du darüber? Und was empfindest du als ehrenhaft?

Ergänzt das, was ihr gehört, empfangen, gelernt und bei Paulus gesehen habt, und setzt es in die Tat um – eine weitere Verheißung. Vers 9b enthält eine weitere Verheißung.

Und rate mal, was passiert, wenn du das tust? Der Gott des Friedens wird mit dir sein. Wow! Der Gott des Friedens wird mit dir sein.

Es ist wie das Ende des Gebets. Friede, Friede, Friede, Friede. Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Nach all dem ist Paulus nun bereit, den Brief zu beenden. Er wird den Dank und die Schlussgrüße vortragen. Dieser Dank in den Versen 10 bis 20 wird von einigen Gelehrten als ein verspäteter Dank angesehen.

Ihrer Ansicht nach folgt man Paulus' Briefmuster, dass Danksagungen wie diese früher erfolgen. Da Paulus die Reihe hier abschließt, meinen einige Gelehrte, dass dieser spezielle Text nicht hierher gehört. Wahrscheinlich handelt es sich um einen anderen Brief, der später hinzugefügt wurde.

Ich habe Ihnen zu Beginn der Diskussion über den Philipperbrief erklärt, dass wir kaum Beweise oder Belege dafür haben, dass ein solcher Brief tatsächlich im Umlauf war. Daher behandeln wir ihn als solchen. Schauen wir uns kurz den Dank an.

Dieses Erntedankfest wurde als ein undankbares Dankeschön bezeichnet. Eine verhüllte, verschleierte Wertschätzung. Man mag sich fragen, warum. Weil es zwar ein Dankeschön ist, aber nicht wirklich wie ein solches aussieht.

Denn so lautet der Text: Ich freue mich sehr im Herrn, dass du mir nun endlich wieder deine Zustimmung gegeben hast. Du hattest dich ja tatsächlich um mich gesorgt, aber du hattest keine Gelegenheit dazu.

Ich spreche aber vom Mangel, denn ich habe gelernt, in jeder Lage zufrieden zu sein. Ich weiß, was es heißt, wenig zu haben, und ich weiß, was es heißt, im Überfluss zu leben. Ich kenne das Geheimnis, in jeder Situation mit Überfluss und Hunger, Fülle und Mangel umzugehen.

Ich vermag alles durch ihn, der mich stärkt. Ist das die Art, wie man sich bei jemandem bedankt? Lass uns fortfahren. Es war jedoch freundlich von dir, mein Leid zu teilen.

Und ihr, ihr Philipper, wisst selbst, dass zu Beginn meiner Evangeliumsverkündigung, als ich Mazedonien verließ, keine andere Gemeinde mit mir in Gemeinschaft (Koinonia) des Gebens und Nehmens verbunden war als ihr. Schon in Thessalonich habt ihr mir immer wieder geholfen. Nicht, dass ich die Gabe suche, sondern die Frucht, die eure Ehre mehrt.

Ich habe die volle Zahlung und sogar mehr erhalten. Ich bin bestens versorgt. Wow! Ist das etwa Dankeschön? Nachdem ich von Epaphroditus die Gabe erhalten habe, die du gesandt hast, ein wohlriechendes Opfer, ein Gott wohlgefälliges und annehmbares Opfer.

Und mein Gott wird euch nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus alles geben, was ihr braucht. Unserem Gott und Vater sei Ehre in Ewigkeit. Ihr seht also, dass hier allerlei Dinge miteinander verwoben sind.

Deshalb sind sich Gelehrte nicht sicher, was Paulus hier genau meint. Beachten Sie dies also. Kommentatoren haben unterschiedliche Ansichten zu diesem speziellen Text und dazu, dass es manchmal so klingt, als ob Paulus sich bedankt.

Manchmal klingt es, als würde er sagen: „Ich hätte eure Hilfe sowieso nicht gebraucht.“ Einige Kommentatoren meinten daher, Paulus zeige damit in Wirklichkeit seine Dankbarkeit für die Fürsorge und Anteilnahme der Gemeinde.

Manche meinen, er habe die Geschenke wohl nicht erwartet. Doch die Gemeinde ignorierte seinen Wunsch nach Unabhängigkeit in seinem Dienst und schickte ihm trotzdem Geschenke. Er nahm sie zwar an, war aber nicht sonderlich erfreut darüber.

Manche sagen, in der alten Kultur müsse man sich unter wahren Freunden nicht oft bedanken, wenn einem jemand Gutes tut. Paulus versuche also, sich zurückzuhalten. Ich weiß nicht genau, wie ich es ausdrücken soll, aber diese Ansicht ist ziemlich fragwürdig. Manche meinen, Paulus wolle ihren Fokus auf die Verbreitung des Evangeliums lenken.

Manche sagen, Paul versuche, Wertschätzung und Bewusstsein in Einklang zu bringen, und seine Mission sei weder von deren Gabe abhängig noch durch sie motiviert. Diese Ansicht teile ich. Ein Kollege, Frank, drückt es so aus.

Diese Lesung ist im Grunde ein Dankesbeweis an die Philipper für eine Geldspende, die sie ihm durch ihren Boten Epaphroditus zukommen ließen. Der Dank findet sich

an drei Stellen. In Vers 10 spricht Paulus von seiner großen Freude über die Zustimmung der Philipper.

In Vers 14 sagt er ihnen, dass es gut von ihnen war, ihm in seiner Not beizustehen. In Vers 18 verwendet er sowohl finanzielle als auch kultische Metaphern, um den immensen Wert ihrer Gabe für ihn zu beschreiben. Paulus sagt im Grunde Folgendes:

Er freut sich im Herrn über ihre Fürsorge und Anteilnahme. Er ist dankbar für ihre Gabe und ihre Unterstützung. Ihre Gabe hat seinen Bedarf gedeckt.

Er hat gelernt, mit Überfluss und Mangel umzugehen. Doch er möchte auch deutlich machen, dass er durch Christus, der ihn stärkt, tatsächlich alles vermag.

Paulus hat gelernt, unabhängig von seinen Umständen zufrieden zu sein. Wie Sie sich erinnern, ist in 1. Timotheus 6,6 Frömmigkeit und Zufriedenheit ein großer Gewinn. Paulus sagt, er habe ihre Gabe nicht wirklich gebraucht, um zu überleben.

Er hat die Gabe nicht einmal erbeten. Dennoch betet er, dass Gott sie reichlich damit beschenken möge. Und mir gefällt dieses Gebet.

Und mein Gott wird euch nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus alles geben, was ihr braucht. Unserem Gott, dem Vater, sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Und sein Dank ist ebenso einfach und höflich: „Grüßt alle Heiligen in Christus Jesus. Die Brüder, die bei mir sind, grüßen euch.“

Alle Heiligen grüßen euch – besonders die aus dem Hause des Kaisers. Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist.

Zum Abschluss dieser Vorlesung möchte ich Ihnen noch einmal ein Bild vor Augen führen, das Ihnen hoffentlich im Gedächtnis bleibt. In diesem Brief sind einige zentrale Themen deutlich geworden. Das Thema Freundschaft und Partnerschaft.

Freude und Jubel angesichts von Leid. Demut und Gehorsam im Glauben an Christus. Einheit in der Gemeinschaft.

Verwandtschaft bedeutet, Brüder und Schwestern in der Familie Gottes zu sein. Und christliche Vorbilder: Timotheus, Epaphroditus, Paulus und vor allem Christus.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Paulus' Brief an die Philipper gezeigt hat, dass Gefangenschaft und Hindernisse die Verbreitung des Evangeliums nicht aufhalten konnten. Das Evangelium wird weiterhin verkündet.

Die Gemeinde muss ermutigt werden, in Einheit zu leben. Indem sie sich der Einheit verpflichtet fühlt, sollte sie die Gesinnung entwickeln, die denen gebührt, die den Namen Christi anrufen. Und während sie diese Gesinnung entwickelt, ist es sehr wichtig zu beachten, dass es Vorbilder gibt, denen sie folgen können.

Christus ist das erste klare Vorbild. Timotheus, Epaphroditus, Paulus selbst. Dabei sollten sie unbedingt darauf achten, ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln.

Und gerade diese beiden Männer, Judea und Syntyche, die in der Gemeinde zerstritten sind, sollten persönlich Verantwortung übernehmen und zusammenarbeiten. Ein Gefährte sollte ihnen dabei helfen.

Auch die übrigen Gemeindemitglieder sollten ihre Sanftmut kennen. Und falls doch noch eine gewisse Besorgnis besteht: Möge die Gemeinde im Gebet zu Gott kommen.

Mit Dankbarkeit im Herzen. Und der Friede Gottes wird in ihrem Leben Wirklichkeit werden. Zum Schluss möchte ich sagen: Möge der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, auch euch zuteilwerden.

Vielen Dank, dass Sie den Philipperbrief und die gesamte Sammlung von Studien zu den Gefängnisbriefen studiert haben. Vielen Dank für Ihre Teilnahme. Ich hoffe, Sie entwickeln sich genauso weiter und lernen dazu wie ich.

Danke schön.

Hier spricht Dr. Dan Darko in seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 16. Sitzung: Aufruf zur Einheit, Philipper 4.